

Erzberg von Hüttenberg; der steirische Erzberg von Eisenerz wurde erst in der mittleren Kaiserzeit in Angriff genommen. Die innige Mischung von Magneteisenerz mit Eisenglanz, zu der in einigen Vorkommen (Pöllau) noch der Titan gehalt dazukommt, verleiht dem norischen Eisen und Stahl außerordentliche Dichte und Festigkeit; diese vorzügliche Eigenschaft ist es, die Plinius, nat. hist., XXXIV, 41, am norischen Eisen rühmt. An beiden Orten sind Reste alter Baue und Pingen vorhanden, sowohl in Eisenerz als in Hüttenberg noch der sogenannte Römerstollen, in Hüttenberg außerdem noch der „wilde Keller“, ein 7·5 Meter tiefer Stollen mit allen Anzeichen der Altertümlichkeit, in seiner Nähe Pingen und Schutthalde. Alte Öfen sind in Pölling bei Hüttenberg bloßgelegt worden. Zwischen Neumarkt und Hüttenberg wird daher das vorrömische Noreia liegen, nach der Charakteristik Strabos, daß Aquileia 1200 Stadien von Noreia entfernt sei, und dieser Ort einträgliche Goldwäschchen und Eisengruben habe. Merkwürdigerweise entspricht der von Strabo angegebene Abstand zwischen Aquileia und Noreia fast genau der aus der Tab. Pent. und dem Itin. Anton. errechneten Meilenzahl, auch das ein Beweis, daß das caput regni Norici bergwärts in der Nähe von Einöd gelegen habe. Die römische Poststation Noreia wird im Tale an der Dösa, an der Stelle der heutigen Pappfabrik in Einöd gestanden haben, die durch reiche Grabdenkmäler ausgezeichnet ist.

Das Vorkommen von Gold in den Bergen und im Sande der Flüsse, in der Gegend von Tragin bei Paternion im Drautale, bei Kiening im Lavantale, vor allem aber die reichen Goldadern im Kaurisferntauern brachten den Ostalpenkelten Wohlhabenheit, boten aber auch Anlaß zu Bündnissen mit den Römern, die den Norikern im Jahre 113 Entschluß beim Überfalle der Kimbern und Teutonen und Cäsar im Jahre 49 bei Corfinium die Hilfe von 300 Reitern brachten; diese friedliche Durchdringung erschloß jedoch das Gebirgsland vollständig dem römischen Einflusse, so daß schließlich Noricum nach einem verunglückten Einfalle norischer und pannonischer Stämme in Istrien im Jahre 16 v. Chr., wie es scheint, ohne Anwendung besonderer Gewalt dem Imperium einverleibt wurde.

Das letzte Zeichen der Landeshoheit sind die Münzen einheimischer Fürsten in Gold und Silber, die seit dem 2. Jahrhundert in Nach-

ahmung der Gepräge der Tetradrachmen Philipps II. von Makedonien, nach dem kleinasiatischen Münzfuß (12·5 g) ausgebracht, zuerst mit schriftlosen Geprägen beginnen und zu Geprägen mit Schrift fortschreiten. Von den Fürsten des 2. vorchristlichen Jahrhunderts, Catmelus (regulus zum Jahre 178, Liv. 41, 18), Cincibilis (rex Gallorum zum Jahre 171, Liv. 42, 32, 5) und Balanus (regulus zum Jahre 169, Liv. 44, 14, 1), sowie vom König Voccio, dem Zeitgenossen Cäsars, existieren bisher keine Münzen. Dagegen von jenem Scribunus, der um das Jahr 58 vom Dakerkönig Burebista aufs Haupt geschlagen wurde, und seinem Sohne Gaesatorix sowie von mehreren Fürsten: Adnamat, Atta, Congesilus, Ciccaio, Nemet, Suicca und Tingo, deren Münzen in den Jahren 30 bis 15 v. Chr. in Noricum als Landesmünze kursierten.

Die Übersichtung der norischen hallstätischen Kultur durch die taurische keltische ist auch aus den literarischen Zugängen ersichtlich. Livius, der die Ostalpenkeltien in der Geschichte der Jahre 186, 183 und 171 erwähnt, nennt sie Galli Transalpini, Galli i populi, Alpini populi, ein Hinweis, daß die einzelnen Stämme infolge der noch nicht abgeschlossenen Wanderungen im Ostalpengebiet noch in kein engeres staatliches Verhältnis getreten waren. Ebenso faßt Sempronius Mellio (Noreia, quae est in Gallia) Gallien, Galatien im älteren Sinne, als die große, von den Römern noch nicht gegliederte Völkermasse vom Atlantischen Ozean bis zum Adriatischen Meere. Strabo dagegen unterscheidet nach den Sitten die norischen Taurischer von den ligurischen; beidemal ist die unterscheidende Bezeichnung nach der illyrischen oder ligurischen Landschaft gewählt. Er gebraucht aber ebenso den Gesamtnamen zur Bezeichnung der Bewohner der Ostalpen überhaupt. Cäsar spricht nur von Noricum (ager Noricus; Ariovisti uxores . . . altera Norica, regis Voccionis soror . . .). Ebenso Appian und Plinius. Durch die Bemerkung des Plinius: Quondam Taurisci appellati, nunc Norici und . . . interiere . . . Tauriscis Noreia . . . ist jedoch der ethnische Prozeß deutlich gekennzeichnet: Die dünne Herrenschicht der keltischen Taurischer ist in der unterworfenen norisch-illyrischen Urbevölkerung untergegangen und hat ihren Namen angenommen. Beispiele ähnlicher Verschmelzung bieten uns sowohl das Altertum als das Mittelalter genug.

Ptolemäus gibt die (nicht vollständige) Stammeinteilung des regnum Noricum kund; er nennt die Sevaken, Maunen und Noriker, Ambisontier, Ambidraver und Ambiliker. Die drei letztgenannten Gauen haben ihren Namen von den Flüssen erhalten. Von den Flüssen tragen jedoch Jontus (Salzach) und Dravus (wie auch Savus) gesicherte norisch-illyrische Namen. Der Name der Gail (Vicus) dürfte wegen der Verwandtschaft mit den gallischen Namen Vicus, Viccius keltisch sein, obwohl ihn Pauli (Altital. Forschungen) wegen der illyrischen Zugehörigkeit der beiden anderen Namen (Ambidravi, Ambisontii) gerne den Illyriern zuschreiben möchte. Die Maunen werden ihren Namen nach ihrer Tätigkeit (Halauni = Salzleute) im Lande Salzburg erhalten haben. Verbinden wir mit diesen Namen des Ptolemäus die Nachricht bei Plinius oppida eorum (ec. Noricorum) Virunum, Celeia, Teurnia, Aguntum, Zuvabum, omnia Claudia, Flavium Solvense, so ist Zuvabum der Vorort des Gaus der Maunen und Ambisontier, Virunum die Landeshauptstadt, zugleich Vorort des eponymen Stammes der Noriker, deren Sitz in Oberkärnten und Steiermark liegen, Teurnia der Vorort der Ambidraver, der Bewohner des Draulandes. Die Sevakien, die Ptolemäus im Nordwesten von Norikum ansieht, mit den Saevaten zu gleichen wie Holder, Alt-keltischer Sprachschach, II, 1285, 1531, es tut, die als civitas Saevatum et Laiancorum dem ersten Procurator in Noricum, C. Baebius Atticus ein Denkmal errichteten, trage ich Bedenken. Die Saevaten (Itin. Anton.: Poststation Sebato) sind die Bewohner des Pustertales, ihr und der Ambiliker (die ich den Laianci gleichstelle) Vorort war Aguntum. Im Osten schloß an Noricum der zeitweise zu ihm gehörige Boiergau am Plattensee mit dem Vororte Savaria an. Der Boiergau, der Bezirk von Carnuntum und Emona mit Oberfrain wurden nach dem pannonischen Kriege von Noricum abgetrennt und zu Pannonia superior geschlagen. Reste norischer Religion sind in römischen Inschriften erhalten. An erster Stelle steht die Verehrung der Landesgöttin Noreia. Sie ist eine chthonische Gottheit, eine Gestalt der Fruchtbarkeitsgöttin, der Mutter Erde. Diese alte Bedeutung der Göttin klingt in ihrer Angleichung an Isis Noreia nach, der der Künstler von Virunum ein Bündel Ähren in die

Linke gegeben hat. Ihre Statuen, die Ed. Rowotny in Virunum gefunden hat, zeigen die Göttin angetan mit der norischen Landestracht, die mit einem Franzenbesatz verbrämt ist, und dem aus Scheiben und Schnüren bestehenden Brustgehänge.

Den Schutzgottheiten des Hauses wurde das Opfer auch in Noricum von der Familie am Herde dargebracht; das uralte Herdgerät, der Feuerbock, wurde zum Kultsymbol, und erhielt in einem Hause auf der Postela sogar einen eigenen Platz, einen Hausaltar, und als man auf der Postela im 1. Jahrhundert v. Chr. ein Heiligtum errichtete, wurde der Votivfeuerbock auch das Kultsymbol der erweiterten Familie, der Gemeinde. Die Art des Kultes erschließt uns eine reichverzierte Base aus Ebenhurg, auf deren Boden ein Feuerbock befestigt und deren Rand mit drei Vögeln und drei Napfen verziert ist und große Verwandtschaft zeigt mit den Kultbasen im Mysterienkult von Eleusis, den Kernoi, bei denen in den Napfen am Gefäßrande die Erstlingsfrüchte des Jahres geopfert wurden, Wein, Öl, Korn und andere Feldfrüchte. Die Verschmelzung des Kultes der Fruchtbarkeitsgottheit mit dem Kulte der Herdgottheiten, wie sie sich in der Vereinigung der religiösen Symbole auf der Ebenhurg Opfer-schale offenbart, gestattet aber auch die Gleichstellung der unter dem Symbole des Feuerbockes verehrten Gottheit mit der Landesgöttin Noreia, ähnlich wie die Römer die suelische Gottheit, der ein Feuerbock (Tacitus, Germ. 9: signum in modum liburnae figuratum) heilig war, der Isis gleichgesetzt haben.

Züge des Noreiakultes sind auf die Gestalt der hl. Gemma übergegangen, der Gräfin von Friesach und Zeltschach, die um die Mitte des 11. Jahrhunderts lebte und Stifterin der Klöster Gurk und Admont wurde. Ihre Verehrung ist besonders an den Bergwerksorten in der Wochein, Kärnten und Steiermark lebendig und die ältesten, längst aufgegebenen Stollen in Wittnach in der Wochein, in Zeltschach und um Neumarkt tragen ihren Namen. Zu ihrem Grabe im Dome von Gurk ziehen zahlreiche Wallfahrer in der Überzeugung, daß die Gemmapilger keinen Mangel an Brot leiden werden. Neben ihrer Gruft steht ein Stein, auf dem die Heilige bei der Auszahlung der Löhne an die Knappen gesessen haben soll; auf ihm nehmen Frauen Platz, die um Fruchtbarkeit und leichte Geburt bitten. Bei den Um-

gängen der Wallfahrer wird eine Statue der Heiligen in einer Sänfte um die Kirche getragen und die Erde an den Stellen, an denen die Sänfte niedergestellt wird, aufgekrast und auf die heimatischen Fluren getragen; all das Zeichen des uralten Kultes der einheimischen Fruchtbarkeitsgöttin.

Der Kult einer unbekannten Gottheit ist auf der Gurina festgestellt worden, der man, ähnlich wie der Göttin Reitia (die aller Wahrscheinlichkeit nach eine lokale Heilsgottheit in Eise war), Tierfiguren (Pferd, Schwein) geopfert, aber auch Darstellungen menschlicher Glieder (Schenkel) und Bronzestäbchen (magische Nägel) mit mythischen Zeichen und heiligen Buchstaben als Apotropaia dargebracht, endlich auch Bronzetäfelchen teils mit, teils ohne Schrift gewidmet hat. Diese Bronzetäfelchen geben im Gegensatz zu den mit ihren ewigen Wiederholungen von Buchstaben wenig sinnvoll anmutenden Täfelchen von Eise durch Inschriften deutlich ihren Zweck, die Darbringung der Weihgabe, Kund, und auch die schriftlosen Täfelchen weisen eine sorgfältige, planvolle symmetrische Verzierung auf. Diese Täfelchen wurden nach der sehr ansprechenden Annahme Sommers als Widmungstäfelchen, als signa an den Tempelwänden, falls der Kult ursprünglich bildlos war, oder an (hölzernen) Reliefbildern oder Hermen mit Nägeln befestigt, deren Löcher an den Seitenrändern der Täfelchen noch vorhanden sind. Aus den zahlreichen Ziegeln des ersten vorchristlichen und der nachfolgenden Jahrhunderte, die auf der Gurina gefunden wurden, kann man aber schließen, daß im Gailtale in vorgeschichtlicher Zeit ein göttliches Paar verehrt wurde, das in römischer Zeit Herkules und Minerva angeglichen wurde. Herkules ist als Gott der Fruchtbarkeit Mehrerer des Wohlstandes, des ländlichen Segens, zugleich auch des Vergnügens (der Janken nördlich der Gurina ist reich an Bleierzen). Sein christlicher Nachfolger ist der hl. Daniel geworden, dem die Pfarrkirche von Dellach, zu der Gurina gehört, geweiht ist.

Kultsymbole sind ferner Tierköpfe aus Eisen, die sowohl auf der Gurina als auch innerhalb der römischen Siedelung von Colatio-Windischgraz gefunden wurden, die ich jedoch derzeit noch mit keiner Gottheit in Verbindung bringen kann.

Neben Noreia bilden die Personifikationen

norischer Orte, oft in Verbindung mit den Staatsgottheiten, die Schutzgottheiten der betreffenden Städte und Gauen: Celeia sancta, Teurnia Augusta, Bedaius (im Chiemgau) in Verbindung mit den Alouae, Atranz (in Trojana), Jounemat Augustus (Globoznitz im Jauntale). Sie haben sich bis ins 3. Jahrhundert erhalten. Längs der Ströme wurden die Flußgottheiten Savus, Dravus und lokale Afergötter mit norisch-illyrischen Namen, Ad-salluta, Nequorna und Laburus verehrt, doch verschwinden die letztgenannten bereits in der frühen Kaiserzeit. Verehrt findet ferner die keltische Pferddegöttin Epona, der keltische Mars Marmogius Latobius Toutates Sinates Mogetius, die Matres Noricae, vor allem aber der keltische Apollo Belenus (Belinus) und dessen weibliche Erscheinung Belesis Augusta. Belenus, der in Aquileja noch im 4. Jahrhundert n. Chr. verehrt wurde, wird von Tertullian (Belenus Noricus) als spezieller Gott von Noricum bezeichnet.

Denkmäler norischer Schrift und Sprache dürfen wir in der Felsinschrift von Würmlach und in den Bronzeplättchen mit Schriftzeichen von Gurina erkennen. Die Inschriften sind besonders auf den Bronzetäfelchen sorgfältig geschrieben; in Würmlach kommt das gewöhnliche Bustruphedon, in Gurina das schlangenförmige Bustruphedon mit kopfständigen Buchstaben vor. Wie die Helvetier das griechische, haben die Noriker das venetische Alphabet verwendet, das Alphabet von Eise; doch weisen die kärntnerischen Inschriften folgende Eigentümlichkeiten auf. Der Buchstabe a zeigt in Kärnten die ältere Form allein, die sich in Eise nur noch vereinzelt findet; die ältere Form hat sich daher im Alpengebiete lange gehalten und man darf aus ihrem Vorkommen nicht unbedingt auf ein höheres Alter schließen. Ebenso ist für den Buchstaben i in Kärnten das ältere Zeichen 1 (das unpunktirte i) erhalten geblieben. Ferner kommt eine altertümliche singuläre Form für z (oder d) nur in Kärnten vor. Gemeinsam hat das kärntnerische Alphabet mit dem venetischen ferner die Doppelschreibung der Konsonanten, doch nur zwischen Vokalen, indessen das venetische eine Verdoppelung der Konsonanten auch vor Konsonanten kennt. Die für die venetische Schrift so charakteristische Punktierung, das Setzen von Punkten neben die Buchstaben (z. B. .a. hsu. s.) wird in Kärnten besonders sorgfältig beobachtet;

es werden jedesmal zwei Punkte gesetzt, je einer vor und nach dem Buchstaben.

In der Felsinschrift von Würmlach haben wir Grabinschriften vor uns, die meist Personennamen enthalten; eine Inschrift gibt auch das Alter an (64 Jahre). Von den Namen sind, soweit wegen der schlechten Erhaltung der Inschrift herstellbar, illyrisch: m. votto. s., f. votte und oraho. s.; keltisch sind die Namen bogsus (vgl. dazu Bogionius), elokno. s., vo. k. t. se. s., in dem der Name Voccio kenntlich ist; unsicher ist bila-. Verwandte Namen zu m. votto. s., f. votte kommen in lateinischen Inschriften nur in Julium Carnicum und im Mölltale in Kärnten vor; der Name wird daher ein norischer sein, ebenso der singuläre Name harto.

Von den Namen auf den Bronzetäfelchen, welche die Widmenden sicherlich in Gurina selbst haben anfertigen lassen, ist volterk.. wahrscheinlich ein norisch-illyrischer Name; f. ve. n. na, kavaro zu gall. Cavaros und Cavrotamus und ka. s. t. kos zu gall. Casticus sind keltische Namen.

Aus der Prüfung der venetischen Namen auf ihre illyrische oder keltische Zugehörigkeit, die Pauli durchgeführt hat, geht aber, wenn sie auch hier und da noch unsicher sein mag, hervor, daß die kärntnerischen Inschriften verhältnismäßig mehr keltische Namen enthalten als jene des eigentlichen Veneterlandes. Das Gailtal war über den Plöckenpaß dem keltischen Einfluß mehr offen, das Fuster- und Lessachtal war die Einfallsroute, durch die die Taurischer auf ihrem Zuge längs der Etsch, Eisack und Rienz in Noricum eingezogen sind.

Zur Geschichte des Felsenschrifts in Kärnten.

Die Felsenschrift in Kärnten ist eine der ältesten und wichtigsten Denkmäler der Geschichte des Landes. Sie ist eine Mischung aus keltischen und illyrischen Elementen, die in der Zeit der römischen Herrschaft entstanden ist. Die Felsenschrift ist eine wichtige Quelle für die Kenntnis der Geschichte und Kultur des Landes in dieser Zeit. Sie zeigt die Verbindung zwischen den verschiedenen Völkern, die in Kärnten lebten, und die Entwicklung der Schrift in dieser Region.